

Der Clubausflug 2006 nach Bremerhaven von Rainer Graf

„Wohin wollen wir im nächsten Jahr unseren Clubausflug machen?“. Auf diese Frage kamen auf einem Clubabend verschiedene Vorschläge, das „Schiffahrtsmuseum Bremerhaven“ erhielt aber die höchste Zustimmung. Also organisierte ich zunächst die Fahrgelegenheit, und dabei kam mir zugute, dass mein Nachbar, Herr Kröger, seit Jahrzehnten in einem Busunternehmen tätig war und uns so einen günstigen Preis bieten konnte. Die Hürde war geschafft, jetzt gab es eigentlich nur noch Kleinigkeiten zu klären – und Mitfahrer zu finden!!!

Im BULLAUGE 2 / 2006 hatte ich die Anmeldung beigelegt und den Ausflug mit mehreren Variationen schmackhaft gemacht. Nach anfänglichem Ansturm lahmte der Zulauf dann doch beträchtlich, so dass ich immer wieder nachhaken und werben musste. Schließlich standen 39 Namen auf der Liste, so dass die Fahrt auch finanziell im Rahmen blieb und wir in einem 50sitzigen Bus bequem Platz hatten.

Drei Wochen vor dem großen Termin machte ich mich mit meiner Frau auf den Weg, um die örtlichen Gegebenheiten persönlich in Augenschein zu nehmen. Ich wollte mich nicht nur auf Prospekte und Internet verlassen, sondern die Einzelheiten vor Ort erkunden. (Modellbauer gehen ja auch an Bord ihres Vorbildes und halten alles in Bild und Ton fest). So konnte ich auch gleich noch größere Mengen Informationsmaterial raffen, damit jeder etwas Lesbares in der Hand hatte.

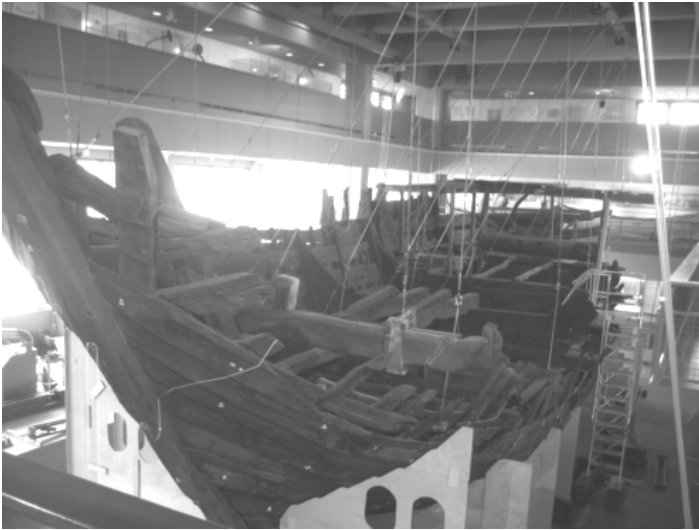
Der große Tag war gekommen, es hatte keine Absagen gegeben, und das Wetter war „allerbest“. Der Bus war überpünktlich und (fast) alle Mitfahrer zur Abfahrt an Ort und Stelle. Unterwegs nahmen wir noch zwei weitere Paare auf und bewegten uns dann zielstrebig nach Bremerhaven. Die geplanten 2 ½ Stunden Reisezeit haben wir nicht ganz einhalten können, um 10.40 Uhr waren wir am Ziel. Fast alle Mitreisenden besichtigten nun erst einmal das „Deutsche Schiffahrtsmuseum“.

„Auf fast achttausend Quadratmetern Ausstellungsfläche und in seinem großen Freige-lände mit dem Museumshafen direkt am Weserdeich präsentiert das Nationalmuseum Deutsches Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven Schiffahrt zum Anfassen und hautnahen Erleben: Hunderte von wertvollen historischen Objekten aus der Schiffahrt, dazu Schiffs-modelle, Gemälde, Dioramen, Modelle zum Anfassen und Ausprobieren sowie Inszenie-rungen versprechen eine ebenso lehrreiche wie unterhaltsame Entdeckungsreise durch die maritime Geschichte. Das Deutsche Schiffahrtsmuseum ist eines von sieben natio-nalen Forschungsmuseen in Deutschland und Mitglied der renommierten Leibniz-Gesell-schaft.“, kündigt der Flyer des Hauses an.



Kaum hatten wir die Kasse passiert, fiel unser Blick auf ein riesiges Ausstellungsstück, das Mittelschiff des Rad-dampfers MEISSEN. Sie befuhr Anfang des vorigen Jahrhunderts die Oberelbe als Passagierdampfer. In den beiden gewaltigen Radkästen drehten sich von Zeit zu Zeit langsam die Schaufelräder, und wir konnten beobachten, wie sich die Schaufeln während der Umdrehung bewegten, um stets senkrecht ins Wasser zu tauchen. Ein beachtlicher Mechanismus, der tagein-tageaus von Spritzwasser umspült ohne sonderliche Wartung beträchtliche Kräfte übertragen muss.

In der daneben liegenden Abteilung Passagierschiffahrt waren etliche Modelle von historischen Überseeschiffen und Teile ihrer Ausrüstungen zu sehen.



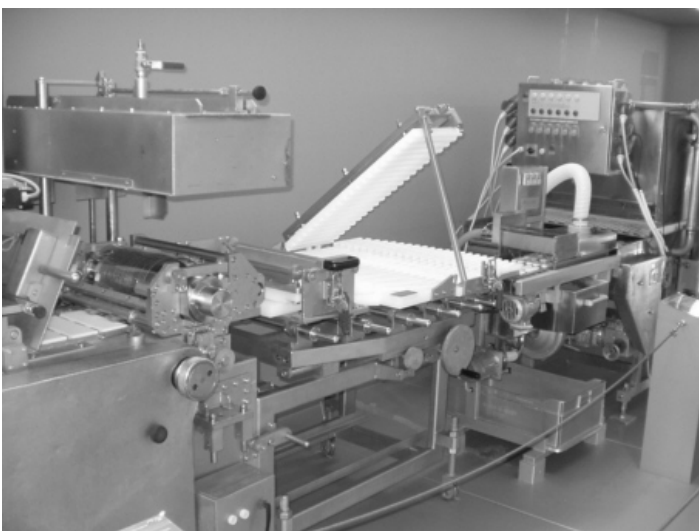
Wiederum ein originales Stück, das Herzstück des ganzen Museums, ist die Hansekogge von 1380. Sie wurde bei Baggerarbeiten in der Unterweser gefunden und rechtzeitig identifiziert, so dass sich die Fachleute an die Bergung und Konservierung machen konnten. Das Holz, das Jahrhunderte lang feucht und unter Luftabschluss am Flussgrund gelegen hatte, wäre innerhalb kurzer Zeit an der Luft vermodert und zerfallen. Die Einzelteile wurden rund 20 Jahre lang in einem riesigen „Aquarium“ in einer Konservierungsflüssigkeit gelagert, bis sie genügend stabil waren, um wieder zu

einem erkennbaren Schiffsgebilde zusammen gesetzt zu werden.

Daneben die Abteilung „Klassische Navigation“: Jakobsstäbe, Sextanten, Kompass, Seekarten, Abgreifzirkel, nautische Handbücher u.ä. Als Beispiel für die optische Navigation war hier ein Leuchtturm mit einer Fresnel-Linse ausgestellt.

Die „graue Flotte“ interessierte mich nicht so sehr, aber einige von uns haben sich dort sehr ausgiebig umgesehen.

Eine kleine Abteilung „Segelschiffahrt „Rund um Kap Hoorn“ zeigte eindrucksvoll die Mühen und Risiken, die die Seeleute noch vor 100 Jahren auf sich nehmen mussten, um an die Westküste Südamerikas, nach Australien oder nach Fernost zu kommen.



Dort präsentierte sich eine Sonderausstellung „Fischstäbchen“, was Gourmets auch verächtlich als „Vierkantfisch“ abwerten. Hier waren einige Maschinen ausgestellt, die einerseits aus gefrorenen Fischfilet-platten maßgenau und nahezu ohne Abfall die Fischstäbchen schnitten, andererseits mit verschiedenen Panaden beschichteten und goldbraun frittierten. Das sah richtig lecker aus – und roch überhaupt nicht.

An einem langen Gang öffnete sich eine kleine Ausbuchtung, dort waren Exponate der modernen Navigation zu sehen: Funkpeilung, Morse- und Sprechfunk, Radar, Sonar usw. Ein kleines Stück weiter war dann auch noch eine moderne Kommandobrücke aufgebaut.

Wir warfen einen Blick aus den Fenstern des langes Ganges und konnten dort den Seenotkreuzer HANS LÜKEN mit seinem Tochterboot ABELIUS, ein Freifall-Rettungsboot und ein Tiefsee-Arbeitsgerät mit seiner Bedienstation sehen.

Es folgte die Abteilung Hochseefischerei mit etlichen Exponaten von Schiffsmodellen, Geräten, Fangweisen und einer Fischauktion mit akustischer Untermalung. Etwas größeren Fischen ging es dann in der Abteilung Walfang „an den Kragen“. Auch hier wurden etliche Beispiele von Walfangmethoden, Schiffen und dem Wohlstand der Kapitäne gezeigt.



Tief hinunter ging es dann in der Tiefseeforschung. In einer Filmkabine wurde ein Film über den Tauchgang der TRIESTE gezeigt, mit der Jaques Picard und Don Walsh 1960 mit 10916 m die tiefste Stelle des Pazifiks im Challenger-Tief im Marianengraben erreichten.

Doch nicht nur tief unten, auch an der Meeresoberfläche gibt es genug zu erforschen. Das Meer schwappt ja mit Ebbe und Flut nicht einfach nur hin und her, sondern ist dabei von vielen unterschiedlichen Einflüssen abhängig, von der Stellung der Gestirne, von Wind und Strömung. So ist sehr anschaulich gezeigt, wie die Gezeitenrechnung immer weiter verfeinert wurde. Musste man sich zunächst noch auf Beobachtungen und Erfahrungswerte verlassen, setzte man später umfangreiche mechanische Rechenwerke ein und konnte erst in letzter Zeit auf die elektronische Berechnung umstellen. Immer mehr Beobachtungs- und Messwerte konnten berücksichtigt werden, so dass es heutzutage nur noch geringe Abweichungen von der Voraussage gibt.

Im mittleren Teil des Erdgeschosses wurden Arbeitsboote aus verschiedenen Regionen gezeigt, die für Fischfang und Warentransporte eingesetzt wurden. Wassersportler fanden hier mehrere Beispiele von Sport-, Segel- und Motorbooten. Und auch aus der Geschichte des Rettungswesens gab es hier einige Ausstellungsstücke zu bewundern.

Im Untergeschoss schließlich waren wieder einige modernere Sachen zu bestaunen: Eine moderne Hafenanlage mit Schuppen und Kränen, einen Miniport mit fernsteuerbaren Schiffen, die Beladung eines Containers, Kabineneinrichtungen von großen und kleinen Schiffen, ein Motor eines Kümos und die Steuerzentrale der atomgetriebenen OTTO HAHN.

Die drei Stunden, die wir uns für das Museum gesetzt hatten, reichten natürlich bei weitem nicht, um all die vielen, mit viel Liebe, Arbeit und Überredungskunst zusammengetragenen Ausstellungsstücke gebührend zu bewundern. Der Besuch konnte eigentlich nur eine Anregung sein, sich noch einmal (oder auch mehrmals) hierher zu bewegen und sich genauer umzusehen.

Das Deutsche Schifffahrtsmuseum besteht aber nicht nur aus den 8000 m² Hallen, sondern auch aus den angrenzenden Freiflächen mit Museumsschiffen. Auch die wollten ja noch in der Zeit bewundert oder gar besichtigt werden.